

## Postkolonialer Blick auf Entwicklungshilfe: „Wir wollen Helfer sein, aber nicht helfen“

Jannik Veenhuis zeichnet in seinem Vortrag ein Bild unseres kapitalistischen Systems, das uns, den Industrienationen, zu Gute komme, während die Entwicklungsländer die Leidtragenden seien. Außerdem sieht er den Kolonialismus, angefangen mit Kolumbus Entdeckung Amerikas, als den Ausgangspunkt der Entstehung des Kapitalismus und arbeitet eine Parallele zwischen dem Zeitalter der Aufklärung, mit dem der Rassismus einhergehe, den zum Beispiel Kant vertrete, und dem Kolonialismus sowie Kapitalismus heraus. Veenhuis fragt sich auch, ob wir unser Denken und Verhalten heute entkolonialisiert haben. Und er macht deutlich, dass schon der Begriff „Entwicklung“ impliziere, dass die sogenannten „Entwicklungsländer“ genau das anstreben müssten, was die Industrienationen schon erreicht haben, das heißt, der Begriff impliziere eine Unvollständigkeit. Zum Ende des Vortrags fragt sich Veenhuis, ob wir eigentlich wirklich helfen oder nicht vielmehr bloß Helfer sein wollen. Ich werde im Folgenden Kernthesen des Vortrags wiedergeben und einige Fragen aufwerfen.

Die offenen Märkte, so Veenhuis, würden von Industrienationen dazu genutzt, ihre eigenen Produkte abzusetzen um die Preise für ihre eigenen Endverbraucher zu senken, was dazu führe, dass die afrikanischen Märkte zerstört würden. Dieser Ungleichheit werde dann versucht, mit Entwicklungshilfe entgegenzuwirken. Das Problem hierbei ist, dass diese Mittel an zum Teil auch korrupte Regierungen fließen, die weder legitimiert sind noch das Interesse haben, wirklich etwas zu verändern und die Lage zu stabilisieren. Dieser Situation werde kein Einhalt geboten, da eine Veränderung den Profit der Industrienationen einschränken würde und der postkoloniale Blick auf diese Entwicklung erlaube kein Nachdenken über wirkliche Effektivität. In diesem Zusammenhang bringt Veenhuis die These auf, dass wir Helfer sein, aber nicht helfen wollten. Die Zerstörung der Märkte sorge für die Abhängigkeit der afrikanischen Länder und für den Profit der Eliten. Dies macht Veenhuis an dem sogenannten „Produktiven Dreieck“ deutlich. Der Kapitalismus sei aus dem Kolonialismus entstanden und stehe so in direktem Zusammenhang zur Aufklärung, mit der auch der Rassismus einhergehe, also ein System der verallgemeinernden und verabsolutierenden Wertung fiktiver und tatsächlicher Unterschiede, auf Grund derer die eigenen Privilegien gerechtfertigt werden. Der Kapitalismus funktioniere also nur im Zusammenhang mit dem Kolonialismus und dem Rassismus. Der Kolonialismus habe den Grundstein dafür gelegt, dass Menschen ausgebeutet werden, indem sie für das eingestellt werden, was sie vorher auch gemacht haben und einen so geringen Lohn erhalten, dass sie sich nicht mehr leisten können, was sie vorher angebaut haben. Der Kapitalismus beruhe auf dem Konkurrenz-Prinzip: Arbeitgeber müssen billige Waren produzieren und Arbeitnehmer müssen billige Arbeitskräfte sein. Die Gewinnoptimierung im Kapitalismus sei ein Selbstzweck, der Kapitalismus sei ein Konkurrenz-System, in dem es zwangsläufig Gewinner und Verlierer gebe. Das heiße also, dass die Aufrechterhaltung von Privilegien dafür sorge, dass die westlichen Gesellschaften weiterhin die Ungleichheit, die mit dem Kapitalismus einhergehe, für den

eigenen Profit in Kauf nehmen. Dieser Blick auf die kapitalistische Gesellschaft wirft viele Fragen auf. Es wird deutlich, dass die offenen Märkte nicht die einzige Ursache für die Ungleichheit sind. Die korrupten Regierungen in den afrikanischen Regierungen tragen zum Beispiel ihren Teil zu der Situation bei. Sind diese Regierungen auf die Zeit des Kolonialismus zurückzuführen? Warum kann die Abhängigkeit der afrikanischen Länder weiter fortbestehen? Was müsste sich in unserer und in der gesamten Gesellschaft ändern, damit es keine Gewinner und Verlierer mehr gäbe? Hätte das kapitalistische System ausgedient, wenn es keine Gewinner und Verlierer mehr gäbe? Was wäre die Alternative?

Insgesamt ein Vortrag, der zum Nachdenken anregt und einen mit mehr neuen Fragen als Antworten zurücklässt.

Dieser Text wurde als Antwort auf die folgende Frage verfasst:

*Jannik Veenhuis brachte in seinem Vortrag die folgende These auf: „Wir wollen Helfer sein, aber nicht helfen“. Wie positionieren Sie sich dazu? Ob Sie sich auf Entwicklungs- oder Flüchtlingshilfe, Ihre eigene Person oder die Gesellschaft als Ganze beziehen, steht Ihnen frei.*